



Jetzt
Newsletter
Leben & Genuss
abonnieren und mit
etwas Glück den
Wein des Monats
gewinnen.
Jeden Samstag in Ihrem
Postfach!

Räbschtäckechämmerli

Frau Näusler geht einkaufen

Persönlich kenne ich sie nicht, sehe sie aber immer wieder mal beim Einkaufen. Sie sieht auch nicht immer gleich aus. Manchmal eher schlank und rank, manchmal etwas molliger. Oft macht sie ein eher verdrossenes Gesicht. Was muss in dieser Frau vorgehen? Ich habe mich bis jetzt nicht getraut, sie zu fragen, wie es ihr gehe, aber einmal habe ich doch eine Bemerkung gemacht. Sie hat nicht geantwortet. Jedes Mal, wenn ich Frau Näusler sehe, steht sie im Laden vor der Früchteauslage. Sie greift sich wahllos Aprikosen, drückt sie und lässt sie dann liegen. Sie hat auch schon eine kleine Erdbeere mit einem winzigen Schönheitsfehler flugs gegen eine ganz grosse, tiefrote Erdbeere aus dem Körbchen gleich daneben vertauscht. An den Melonen drückt sie auch immer herum und schmeisst sie dann achtilos zurück in die Auslage. Das Monatsmagazin «Der grüne Garten» zerrt sie aus dem Regal, blättert es durch und wurstelt es zwischen zwei Exemplare von «Blech und Boliden» wieder ins Regal.

Manchmal trifft man Frau Näusler auch im Kleidergeschäft. Die Modedachfrau ignorierend, marschiert sie durch das Geschäft, zupft das zweitunterste T-Shirt aus dem Stapel, braust durch die aufgehängten Kleider, die ihr ohnehin viel zu klein oder viel zu gross wären und würdigt vom Bügel fallende Teile keines Blickes. Auf dem Tisch zervühlt sie die Pulloverstapel, sie trägt nie Pullover, murmelt etwas von wegen unverschämten Preisen und verlässt den Laden.

Jetzt ist ihr nach einem Kaffee zumute, aber oje, der Service ist schlecht, der Kaffee lauwarm und der Preis überissen. Vom Stückli lässt sie die Hälfte liegen, es schmeckt ihr nicht. So wie ihr die letzten All-inclusive-Ferien überhaupt nicht gefielen. Das Zimmer war zu klein, das Essen schlecht und die Bedienung katastrophal. Sie gab kein Trinkgeld, wofür auch, und hat all ihren Freundinnen von den versauten Ferien erzählt. Die konnten ihr nur beipflichten. Als Frau Näusler aus dem Café kommt, schneidet gerade Frau Düsling mit Kinderwagen der Frau Migrahir, ebenfalls mit Kinderwagen, den Weg so ab, dass Frau Migrahir abrupt bremsen muss und ihr Kind fast aus dem Buggy fällt. Frau Näusler macht eine schnippische Bemerkung wegen des Kindes, das zu weinen anfängt. Frau Migrahir bedankt sich freundlich bei der Schülerin, die den Nuggi des Kindes aufhebt.



Elisabeth Anna Rufener lebt und arbeitet in Buchthalen

Ein Fisch namens Antonio

Am Anfang war das Wasser. Und die Fische. In Kalabrien ist Antonio Idone als Taucher und Fischer unterwegs, in Schaffhausen lebt der Künstler seine Faszination für die Meereswelt anders aus, für den Vebikus-Gönnerrwein fertig er Fische, von denen keiner den andern gleicht.

Text und Bilder Jeannette Vogel

Filigrane Uhrmacherwerkzeuge und zwei antike Brillen: Erst diese Brocante-Funde machen es möglich, dass Antonio Idone seine Idee vom Vebikus-Kunstwein umsetzen kann. «Mit den Lupenbrillen sehe ich besser als mancher Chirurg», sagt der Mann aus Kalabrien. Er ist Autodidakt, sein Element ist das Wasser – das war es immer. Der Schaffhauser Künstler ist in Italien aufgewachsen und wurde schon als Kind «Zackenbarsch» genannt, weil er stets so viele Fische nach Hause brachte.

Heute bezeichnet er sich selbst manchmal als «Uomopesce», als Fischmann. Antonio Idone, Jahrgang 1953, ist langjähriges Vebikus-Mitglied. Als er vor einem halben Jahr gefragt wurde, ob er den diesjährigen Wein für die Vebikus-Gönnerr und Gönnerrinnen gestalten wolle, war sein erster Gedanke: «Ich möchte aus jeder Flasche ein Unikat machen.» Der zweite: «Wein hat viel mit Geselligkeit zu tun, mit Reden, Lachen, Essen und Trinken.»

Der Wein kehrt ins Meer zurück

Daraus entstand die etwas skurrile Aussage: «Il vino viene dal mare ed a lui ritorno.» Augenzwinkermüde übersetzt er: «Der Wein kommt vom Meer und kehrt wieder zu ihm zurück.» Natürlich erst, nachdem er getrunken worden ist, ergänzt Idone. Für den Künstler ist es ein Kreislauf: Der Wein gelangt über den Menschen in den Fluss, vom Fluss ins Meer, verdampft, wird zur Wolke, zieht übers Land und regnet auf die Trauben nieder ...

Über das Symbol für das Meer musste der Fischmann gar nicht erst nachdenken, wohl aber über das Ausgangsmaterial. Er arbeitet gern mit einfachen Mitteln, mit Oktopus-Pigmenten oder Sepia, dem Sekret des Tintenfisches. Zwischen Nacht und Morgen kam ihm die Idee, leere Milchpackungen zu verwenden – wertloses Zeug, das sich jeder überall beschaffen könnte, Material, das die «Arte povera» ausmacht.

Fischerknoten, als Kind erlernt

In der Vebikus Kunsthalle sitzt Antonio Idone am Tisch und zeichnet Fische. Dabei erzählt er Geschichten aus seiner Heimat – von Männern, die nachts aufs

Meer hinausfahren, und von ihren Frauen, die den Fang in Körben auf dem Kopf kilometerweit zum Verkauf trugen. Und er teilt einiges über sich selbst mit, etwa, dass er 1978 in Puma-Turnschuhen an der «Olimpiadi militari» mitgemacht hat und Zweiter wurde in der Disziplin Gehen. 136 Fantasiefische hat er den silberglänzenden Getränkeverpackungen – inzwischen mithilfe der Brocante-Funde abgerungen. Einige erinnern an Schwertfische, andere an Zackenbarsche. Jeder Fisch hängt an einem selbstgemachten Angelhaken – inklusive jenem besonderen Fischerknoten, den er als Kind gelernt hat. Und in jedem der Unikate stecken weitere Geschichten, die sich erst beim

genauen Hinsehen offenbaren. Die Weinetikette selbst ist minimalistisch, beinahe versteckt angebracht. Der Rote und der Weisse stammen vom Weingut Stoll in Osterfingen.

Seine Faszination für «la vita del mare» – frei übersetzt: Der grosse Fisch frisst die kleinen – versiegt nicht, obwohl Idone seit 1980 in Schaffhausen lebt. Drei- bis viermal im Jahr fährt er in seine alte Heimat, trifft Familie und Freunde. Ungeachtet tiefer Temperaturen oder schlechten Wetters fährt er hinaus aufs Meer, auch wenn ihm Kollegen zurufen: «Zackenbarsch, du spinnst doch.» Ruhe und einzigartige Begegnungen findet er im Wasser; einmal tauchte neben ihm eine Schildkröte auf. «Wir sind einige Meter zusammen geschwommen, es war pures Glück.»

Er will frei sein im Meer

Idone fischt mit Wurfnetz oder Harpune, nie mit Sauerstoffflasche. Er sagt: «Ich will frei sein im Meer.» Egal, ob er viel oder wenig gefangen hat, er kehrt mit seinem Fang auf seine Terrasse zurück und beginnt, die Fische zu komponieren. Manchmal entstehen Selbstporträts, ein anderes Mal stehen die Fische im Dialog.

Mit seiner Leica spiegelt er die flüchtigen Momente. Mitunter verewigt er seinen Fang auch per «Gyotaku». «Das bedeutet schlicht Fischdruck», sagt Idone. «Es ist eine Art Kartoffelstempel auf Japanisch: den Fisch mit Tintenfischpigmenten bestreichen, Papier darüberlegen, anpressen.» Danach putzt er seinen Fang und verschenkt einen Teil in der Nachbarschaft, der andere Teil wird zu seinem Abendessen. «Der Sinn ist, Respekt vor der Natur und dem Leben zu haben – töte den Fisch, aber verschwende ihn nicht.» Wenn Antonio Idone über seine Kunst spricht, sagt er oft, sie sei «un giuoco», eine Spielerei. Einmal habe er



Fotokunst plus Kunstwein vom «Uomopesce», dem Fischmann.



Von der Unterwasserwelt und ihrer Fauna fasziniert ist der Künstler Antonio Idone.



Im Oktober zeigt Antonio Idone in der Vebikus Kunsthalle eine Auswahl seiner Werke und erschafft gleichzeitig neue.



sogar die Post «konkurrenziert» und eigene Briefmarken, Francobolli, entworfen; zwanzig Jahre ist das her. Sollte in seinem Haus in der Schaffhauser Sommerwies jemals die Beleuchtung ausfallen, bleibt es im Gang trotzdem hell, erzählt er augenzwinkernd – dank der Leuchtfarbe an den Wänden. Diese Farbe wird er auch im Oktober einsetzen, wenn er fluoreszierende Muscheln fürs «Kleine Meeresbuch» malt. Am Kunstwein-Anlass vom 17. und 18. Oktober zeigt Antonio Idone in der Vebikus Kunsthalle eine Auswahl seiner Werke und erschafft gleichzeitig

neue. An den zwei Tagen macht er für die Besucher und Besucherinnen Zeichnungen seiner Lieblingsmotive, den Fischen. «Ich werde die Büchlein Unikat 1, 2 und so weiter nennen.»

Hinweis

Der Kunstwein für Vebikus-Gönnerr und Gönnerrinnen stammt vom Bio Weingut Stoll in Osterfingen. Der Anlass in der Vebikus Kunsthalle, Baumgartenstrasse 19, findet am 17. und 18. Oktober von 11 bis 16 Uhr statt.



Die Fischerhäuserstrasse mit dem Kleinvieh-schlachthaus am 23. Juni 1926. Bild: Stadtarchiv Schaffhausen/Copyright bei Fotoarchiv Koch

GESTERN & HEUTE

Mit Booten zum Schlachthaus: Das Hochwasser von 1926

Bilder sind als historische Quellen von enormer Bedeutung. Sie erlauben uns einen Einblick in vergangene Zeiten, etwa in die Fischerhäuserstrasse im Juni 1926.

Pferdefuhrwerken nutzten die Anwohner Boote, um zu den Liegenschaften zu gelangen und Güter oder Tiere anzuliefern und abzuholen. Die Kinder spielten im Wasser der überschwemmten Strasse. Notstege verbanden die Häuser.

Die Erhöhung des Rheinquais

Die Arbeit im Kleinvieh-schlachthaus ging weiter. Die Anlieferungen gestalteten sich etwas komplizierter, zugegeben, aber Wasser drang kaum ins Innere. Andere Liegenschaften im Quartier traf es – wie schon in Vorjahren – deutlich stärker. Kaum erstaunlich, dass im Sommer 1926 wieder Forderungen nach (weiteren) baulichen Massnahmen zum Schutz vor dem Hochwasser und dem Rückstau des Gerberbaches an den Stadtrat gelangten, auch und gerade von Anwohnern und Geschäftsinhabern in der Fischerhäuserstrasse. Hier hatte der im Anschluss an das Hochwasser 1890 erstellte neue Hauptkanal noch keine Entlastung gebracht. Immer wieder kam es zu Überschwemmungen.

Der Stadtrat genehmigte im März 1927 die lange erwogene Erhöhung des Rheinquais – und sah sich gleich mit Protesten dagegen konfrontiert. Anlieger argumentierten, dass die Niveauänderung für sie nachteilig sei: Förmlich in den Boden versenkt würden ihre Liegenschaften. Der Stadtrat hielt an



Cyril Schiendorfer
Stadtarchivar
cyril.schiendorfer@stsh.ch

Stadtarchiv Schaffhausen
Informationen zu den Akten- und Bildbeständen finden Sie unter: stadtarchiv-schaffhausen.ch.



Wo heute die Rhykantine ist, war früher das Schlachthaus für Kleinvieh. Bild: Andri Aeschlimann